

Meiner Heimat

Autor(en): **Fringeli, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **1 (1938-1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Durchs Leimental

Gegen die Maulwürfe!

„Wer sich an Staat und Verfassung vergeift, verwirkt den Schutz des Staates und stellt sich selber ansserhalb des Rechts. Ihn behandeln wir genau nach den Methoden, die er bei uns einführen möchte, wenn uns diese Methoden auch unsympathisch sind. Unsere Einstellung ist weder antifaschistisch, noch antikomunistisch; sie bedeutet [einzig die Bejahung unseres demokratischen Staates. Wir werden aber allen diesen antidemokratischen Umtrieben die gleiche gebührende Aufmerksamkeit schenken.

Die Ausländer mögen sich hüten, sich irgendwie in unsere öffentlichen Angelegenheiten zu mischen. In allen jenen Kreisen von Schweizerbürgern aber, in denen gegen unsern demokratischen Staat irgendwie miniert wird, mag man es sich merken, dass wir ständig und entschlossen sind, zuzupacken und bei begründetem Verdacht die Wühlmäuse hinter Schloss und Riegel zu stecken.“

Dr. Oskar Stampfli, Reg.-Rat.

Für die Heimat

Jurablätter von der Aare zum Rhein

Meiner Heimat

von Albin Fringeli

Schweizerland, gleich einer Eiche,
Halt dem Weltenwetter stand,
Bist so nah den ew'gen Sternen,
Blickst hinab ins flache Land,
Breite deine Arme weit
Ueber uns in schwerer Zeit!

Unsrer Väter rauhe Hände
Haben dich hieher gesetzt;
Dir von Gott erlehnt den Segen,
Deinen Grund mit Blut benetzt.
Breite über unser Haus
Schützend deine Arme aus!

Wenn die wilden Stürme toben,
Treten alle zu dir hin:
Von der Rhone bis zum Rheine,
Von der Birs bis zum Tessin,
Schwören dir den alten Bund:
„Freies Volk auf freiem Grund!“

Das Leimental.

von Dr. Ernst Baumann

«Ein schönes Tal, nicht? Dörfer mit schwarzen Dächern und weissen Kirchen und graue Burgruinen auf den

keim Laub haben, und das Blaue sind Tannen.»

In diese Worte lässt der aus dem



Mariastein im Frühling

J. Gaberell, Thalwil

hellen Felsen. Und der prächtige Berg dahinter, unten grün und oben rot und blau. Das Rote sind Buchen, die noch

Leimental stammende Schriftsteller Felix Moeschlin seinen alten Königsschmied die wesentlichsten Dinge des

Tales zusammenfassen. Die Begeisterung für die schöne Heimat, die in des Dichters Erstlingswerk (1909) zum Ausdruck kommt, war nicht nur ein momentanes Aufflackern, keine bloss jugendliche Begeisterung. Felix Moeschlin hat sie sich bis auf den heutigen Tag bewahrt. Zeugnis dafür sind die schönen Worte, die er dem Leimental bei Anlass der Tagung der solothurner Lehrer in Breitenbach widmete. Möge bald in Erfüllung gehen, was der angesehene Dichter dem Schreibenden vor kurzem anvertraut hat: Ich werde wohl, wenn ich lange genug lebe, mit meinem Schreiben dort aufhören, wo ich begonnen.

Was den Reiz der Gegend ausmacht, ist die Abwechslung, die Mannigfaltigkeit. An den wuchtigen Berg gelehnt, breiten sich üppige Felder und saftige Wiesen. Darin liegen wohligherudsam die behäbigen Bauerndörfer. Leicht gewellte Hügel mit sonnigen Rebbergen wechseln mit lauschigen Tälchen und malerischen Schluchten, lichte Buchenwälder mit dunkeln Tannenforsten. Von den Höhen thronen die trutzigen Burgen. Uralte Feldkreuze und traute Kapellen zeugen vom kindlichen Glauben der Ahnen, und im Herzen des Ländchens liegt das ehrwürdige Heiligtum im Stein. Gegen Süden schliesst der Berg das Bild und im Norden dehnt sich die weite Ebene des Sundgaues. Von hier fliessen die vielfach getönten Luftschichten herein und brechen sich am Berge. Daher die Lichtheit des Schraums und das unerschöpfliche Lichtspiel (S. Streicher). Von der Höhe des Blauen zeigen sich dem erstaunten Wanderer die weissen Spitzen der Alpen, die dunkeln Kuppen des Schwarzwaldes und die hellern Züge der Vogesen.

Der Reichtum der Gegend ist die Fruchtbarkeit des Bodens. Schon der alte Chronist Haffner pries das Leimental als «ein gar herrlich gut Wein- und Frucht-Land, allwo das Erdrich

so ungeschlacht, dass ein Baur einzigsamt zwei Pferden den Pflug ins Feld führen und ziekern kan».

Der Name Leimental wird verschieden gedeutet. Die einen leiten ihn von der lehmigen Beschaffenheit des Bodens her, so die mittelalterliche lateinische Bezeichnung Vallis lutosa, die Uebersetzung des schon im 15. Jahrhundert bezeugten Namens Leimental. Andere glauben, das Tal verdanke seinen Namen dem Dorfe Leimen, welches eine der ältesten und bedeutendsten Niederlassungen der Gegend ist. Das alte Leimone erscheint schon im achten Jahrhundert, und zu Beginn des vierzehnten wird es gar als Stadt bezeichnet.

Auch in geographischer Hinsicht ist unser Tal kein eindeutiger Begriff. Während manche darunter das ganze Tal der Birsig vom Rämél bis vor die Tore der Stadt Basel verstehen, wenden andere die Bezeichnung nur auf das hintere Birsigtal an. Hier verstehen wir darunter jenen Landstrich, der zwischen Blauen und Sundgauer Hügelland, vom Rämél im Westen bis zum Bruderholz im Osten sich erstreckt. Einen Ueberblick über die keineswegs einheitliche Landschaft gewinnen wir etwa von der alten Kapelle zu Helgenbrunn ob Leimen oder vom Friedrich Oserdenkmal oberhalb Biel. Von hier aus hat auch Emmanuel Büchel im 18. Jahrhundert das Bild der Landschaft festgehalten.

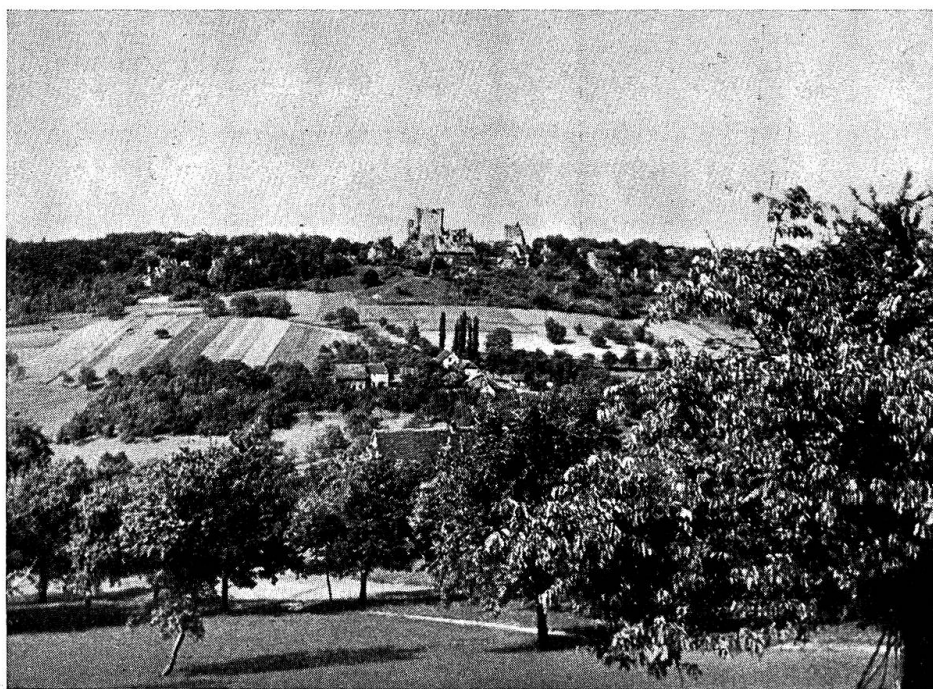
Und welche Vielgestaltigkeit erst in politischer Hinsicht! Wenn wir von Ettingen aus mit der Bahn nach Rordersdorf fahren und von dort aus nach Burg wandern, haben wir auf einer Strecke von kaum zehn Kilometern fünf Mal die Landes- oder eine Kantongrenze zu überschreiten.

Eine historische Karte etwa um das Jahr 1500 ist ein wahres Mosaik. Dem Fürstbischof von Basel gehören Burg und Bättwil; die winzige Herrschaft Burg ist ein Lehen der Freiherren von Wessenberg, Bättwil ein Lehen der mäch-

tigen Grafen von Thierstein. Die heute französischen Dörfer gehören zur österreichischen Herrschaft Pfirt und als Lehen verschiedenen Adelsfamilien aus der Gegend; Biedertal und Leimen dem Reich von Reichenstein, Liebenzweiler den Herren von Wessenberg. Alter österreichischer Besitz ist auch Rodersdorf und ein Lehen der Edeln von Rotberg. Biel und Benken befinden sich

den Bischof, dem auch Burg verblieben ist. Heute teilen sich Frankreich und die Kantone Solothurn, Basel und Bern in den Besitz der Gegend. Noch künden wenig beachtete Marksteine mit verwitterten Hohheitszeichen von der territorialen Mannigfaltigkeit des Landes.

Für den Freund der Geschichte ist es von besonderem Interesse auf diesem



Ruine Landskron

Photo Wolf, Basel

um diese Zeit im Besitze der Schaler von Leimen. Therwil und Ettingen unterstehen dem Kloster Reichenau im Untersee und sind ein Lehen der Thiersteiner. Zwischen diesen Hohheitsgebieten liegen auf der Abdachung des Blauenberges als letzter Rest des Reichsgutes die freien Dörfer Metzleren, Hofstetten und Witterswil, von alters her im Besitze der Rotberger. — Ein Vierteljahrhundert später hat sich das Bild schon völlig geändert: Die Herrschaft Rotberg und das pfirtische Rodersdorf sind an die Stadt Solothurn übergegangen, ebenso das bischöfliche Bättwil; Benken ist an die Stadt Basel gekommen, Therwil und Ettingen an

kleinen Erdenwinkel das Spiel der Kräfte durch die Jahrhunderte zu verfolgen: das kecke Draufgängertum der Solothurner oder das zaghaftere Vorgehen der Basler, den ruhigen Besitz der Habsburger und die sinkende Macht des Bistums. Er erlebt auf engem Raume das allmähliche Schwinden der königlichen Gewalt, das Zerbröckeln der Adelsgeschlechter und das Erstarken des Bürgertums in den Städten.

Doch kehren wir zurück zur Landschaft. Um sie in einem Blicke zu erfassen, steigen wir auf den trotzigem Bergfried der Landskron. Ihr Name ist nicht leerer Schall, denn sie ist eine Krone des Landes. Wie eine buntschek-

kige Karte liegt das Land zu unsern Füßen. Wir wenden unsern Blick den einzelnen Punkten zu, den Dörfern und Burgen, die mit ihren roten und schwarzen Dächern und dem altersgrauen Mauerwerk vom lichten Grün der Matten und dem Ocker der Felder sich abheben.

Am Fusse des spitzen Rämels thronet auf schroffem Felsengrat Schloss Burg, das alte Biedertal, eine herrliche Burganlage des Mittelalters, und an den Burgfelsen schmiegt sich, mehr Schutz als Sonne suchend, das kleine Dörfchen gleichen Namens. Gegen Osten hin liegt, zwischen Blauen und Landskronberg wohlig eingebettet, das behäbige Bauerndorf Metzerlen. Von hier aus windet sich der einzige fahrbare Weg über den Berg. Er muss schon in uralter Zeit begangen worden sein, wie sein Name Kall uns ahnen lässt. Dicht am Rande der Metzerler Hochebene erblicken wir die ausgedehnten Gebäulichkeiten des ehemaligen Benediktinerklosters Mariastein mit der langgestreckten Kirche und der imposanten Turmfassade. Von diesem Kloster aus, so lesen wir in den Königschmieds, flossen die einzigen Ströme ins Tal, die einen Trank brachten für durstige Seelen, die begierig waren, noch etwas anderes in sich aufzunehmen als die Gewohnheit des Alltags, die immer wiederkehrende Mühe der Arbeit und den schweren Schlaf der Müde. — Am andern Rande der Ebene steht die von wenigen beachtete St. Annakapelle, eine reizende Schöpfung des Barock, und ganz hinten am Blauen die als Jugendburg zu neuem Leben erweckte Rotberg, das Stammschloss der Edeln gleichen Namens. Dies Geschlecht schenkte der Rheinstadt nicht nur mehrere Bürgermeister, sondern auch einen vorzüglichen Bischof. Den Rotbergern gehörte auch Fürstenstein, der unbe-

zwingbare Felsenhorst über Hofstetten. Unterhalb des langgezogenen Dorfes mit dem wohl in die Landschaft eingepassten Kirchturm und der alten St. Johannkapelle erblicken wir die spärlichen Reste des Schlosses Sternenberg. Flüh, weiter unten, wurde früher von hohen Magistratspersonen und tanzlustigen Baslern gerne aufgesucht. Lassen wir unsern Blick weiter schweifen über die beiden Dörfer Bättwil und Witterswil mit ihren zum Teil sehr beachtenswerten alten Häusern bis zu Ettingen und Therwil mit seiner einzigartig schönen Stefanskirche. Westwärts davon liegen, am Birsig aufgereiht, Biel an sonniger Halde, Benken mit seinem Weiherhaus, das Bauerngehöft Weisskilch, wo schon in fränkischer Zeit eine Kirche stand, und das stattliche Leimen mit alten Fachwerkhäusern, wie wir sie sonst weit und breit nicht finden. Mit knapper Not erblicken wir noch über der waldigen Kuppe, welche die Reste der Burg Waldeck trägt, die Kirchturmspitze von Rodersdorf. Bemerkenswert sind in diesem äussersten Zipfel des weitverzweigten Solothurnerlandes die schönen Riegelbauten, der stattliche Sitz des Generals Altermatt und die romanischen Bauteile der Kirche.

Ein schönes Tal, fürwahr müssen wir mit dem alten Königschmied sagen. Und mit dem Leimentaler Poeten Theophil Schaffter von Metzerlen dürfen wir, wie er Anno 71, noch getrost sagen:

Doch des Ländchens schönste Zierden
Sind nicht Burgen, Berg' und Trift,
Auch nicht Wälder und Gefilde,
Fluren und der Weinstock nicht.
Nein, es ist der Bürger Treue.
Recht und Pflicht gilt überall,
Und die Lieb' zum Vaterlande
Blüht noch frisch im Leimental.